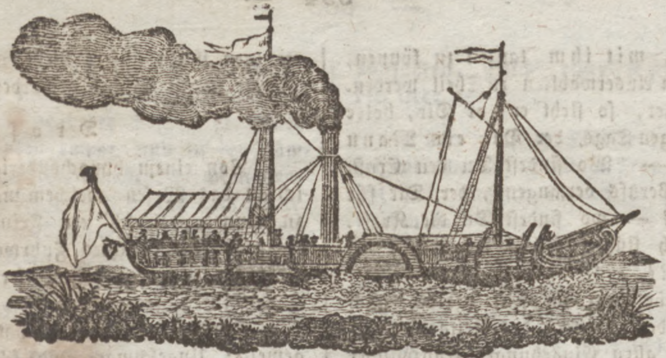
№ 108.

Sonnabend,
am 9. September
1837.



Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie,
Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Der Stutzer.

Der ächte Stutzer verläßt an Sonntagen nicht vor 10, an Wochentagen nicht vor 9 Uhr sein Lager, weil er glaubt, daß das Frühaufstehen nur bei Leuten von gemeinem Schlage vorkommen könne.

Hat er sich gehörig gereckt und gestreckt, so greift er nach seinem Liebsten auf der Welt, nach seinen Kleidern, und schniegelt und striegelt sich und ordnet die seltenen Lokken zum romantischen Toupet. Der Bart, sonst das ehrwürdige Zeichen der Männlichkeit, schaut jetzt nur noch wie ein schwacher Beweis dafür aus der hohen Cravattenverschanzung, die auf einer grandiösen Schleife aufsitzt.

Nicht selten umgiebt die Figur nach innen ein barchetnes Mieder, während sie nach außen ein Rock en miniature umschließt, dessen einer Flügel, durch die Finger seines Herrn geleitet, beim Gehen ein gewaltiges Rad schlägt.

Die linke Hand verbirgt ein Handschuh von blasser, schmachtender Farbe, während die entschleierte rechte einen kleinen lackirten Mastbaum nachschleift. So finden wir unser zartes Geschlecht an den Sonntagen vor den Kirchenthüren; so sehen wir es nachher die Straßen durchkreuzen und auf die begegnenden Ev'chen ein Gesicht machen, als wüßte es nichts von Liebe und kennte es nur eine Leidenschaft, die, den Durst zu stillen.

Der Sonntag lockt durch seine warme Mittagssonne die Leute vor das Thor. Man geht, man fährt, je nach Gefallen, nach dem besuchtesten Vergnügungsorte. Der ächte Stutzer darf dort niemals fehlen und würde sich's für einen großen Verstoß gegen den feinen Ton zurechnen, wenn er sich nicht sehen ließe. Aber auch nur sehen darf er sich dort lassen und höchstens seine Gegenwart durch einige starke Laute beurkunden. Sich unterhalten und längere Zeit verweilen, würde ein Interesse verrathen, das tadelnswerth wäre, da der Anstand verlangt, Gleichgiltigkeit zu affektiren und höchstens nach einer Stunde den Rückweg nach der Stadt anzutreten. So kehrt der Stutzer heim, schaut noch in einige Gläser Bier und legt sich dann mit dem stolzen Bewußtsein zur Ruhe, der Menschheit genützt zu haben.

Betrachten wir ihn weiter.

Konzerte sind ihm stets willkommen und geben ihm Gelegenheit, das stille Urtheil eines Kenners, das sein Ohr vernommen, für eigne Münze loszuschlagen. Der liebste Platz ist ihm den Damen gegenüber, um ganz zu fühlen, wie süß es ist, wenn uns der Wahn erfüllt, daß unser Bild in ihren Augen als beneidenswerth sich spiegle.

Zum Balle kommt der Stutzer, der Anstand will's, erst spät. Vom Kopf bis zu den Knieen elegant, müht er sich ab sein Fußwerk zu verunstalten, indem er es mit grauen Strümpfen ziert, die unterm Druck der engen Pantalons seufzen, sein rechter Arm drückt ängstlich den zerquetschten Filz an seine Brust, wobei er in der Mitte des Saales Posto nimmt und blinzelnd des Landes Töchter mustert. Der ächte Stutzer tanzt auch nicht, um das Vergnügen zu haben mit dieser oder jener Dame tanzen zu können, sondern giebt vielmehr der Dame die Ehre und ver-

schafft ihr das Vergnügen, mit ihm tanzen zu können, und dieses darf nur wenigen Auserwählten zu Theil werden.

So ist der ächte Stutzer, so steht er vor Dir, holde Schöne, der Mann des heutigen Tags, der Dir ein Mann einst sein und werden soll. — Wo findest Du den Ernst, den doch die Pflichten des Berufs verlangen?, der Dir für deines Hauses Würde bürgt? — wo findest Du die Kraft, auf die das zarte Weib sich stützen soll?, die nöthig ist, wenn Mißgeschick uns trifft??

Du findest das männliche Herz im Flittergolde, nach der Mode geformt und in den Wassern des Zeitgeistes gewaschen Der Charakter ist allen Eingebungen französischer Tändelei gewichen und löcherig geworden wie ein Sieb; der Wille ist in der Ohnmacht des Geistes, die körperliche Kraft in physischer Entnervtheit untergegangen, kurz Du findest alle Eigenschaften, die Dir des Mannes Werth bestimmen, durch der Jünglingsjahre läppisches Treiben im Keime erstickt; sie gedeihen nicht zum Baume, für dessen fröhliches Blühen der Mann sorgen und leben und unter dessen früchtereifen Aesten der Greis einst ruhen sollte.

Eduard Waldau.

Der Fremdling in Berlin.
(Schluß.)

Glasmalerei.

Als ich die Stufen des neuen Museums hinanstieg, war mir, als ob ein Zauberer mich plötzlich in meine Vaterstadt zurückversetzt hatte, aber die Täuschung entfloh mit dem Eintritt in die Kunsthalle. In der Eremitage begrüßen uns zuerst die glühenden Farben der Maler, hier die Werke der Bildner, kalt und glatt wie unser Jahrhundert. Meine Zeit war äußerst beschränkt, ein Gegenstand ließ mich die übrigen Kunstschätze übersehen. In meinem viel bewegten Leben sah ich manches Schöne, aber nicht die Gluthen der Glasmalerei. Meinem Vaterlande scheint die Kunst fremd geblieben zu sein; obgleich schon in jener Zeit, als Batü's Horden Rußland verwüsteteten, eine Stadt erwähnt wird, welche von Deutschen bewohnt, eine Kirche mit gemalten Glasfenstern besessen; wahrscheinlich war es nur farbiges Glas, doch ist es auch möglich, daß Deutschland einen seiner Künstler — wie es noch jetzt geschieht — von sich stieß, und dieser in weiter Ferne seine Geschicklichkeit übte. Welch' ein Zauber liegt in diesen kleinen Gemälden, unbeschreiblich ist der Eindruck, den sie machen; dies sind keine Farben, dies sind lichte Sonnenstrahlen. Außer den bunten Ahnenwappen, sind es fast nur biblische Darstellungen, welche diese Künstler malten, und so sind sie noch ein Zeugniß der frommen, kindlichen Zeit, in welcher unsere Vorfahren lebten. Sonderbares Schicksal! die Künstler sind schlafen gegangen; von ihnen ist nichts geblieben, oft nicht einmal der Rückhall ihrer Namen. Wer kennt ihre Freuden, ihre Schmerzen? und ihre Kunstwerke, geübt auf der zerbrechlichen Masse, leben, durchdauern Jahrhunderte und erringen ihnen unsere Liebe, unsere Bewunderung, da ihre Körper längst Staub geworden.

Droschken.

Von einem hypochonderischen Gelehrten entlassen, stieg ich in das Wesen, welchem man die Ehre anthut, es Droschke zu nennen. Welch' ein Feind meines Vaterlandes hat unser gefälliges, leichtes Fuhrwerk, mit dem man pfeilschnell durch die Straßen der Kaiserstadt rollt, zum Pathen dieser Karrikaturen gemacht?

Die Berliner Droschke hat mit der russischen gar nichts gemein; Ungeschmack und schlechte Oekonomie schauen bei der ebräisch-deutschen überall hervor. Doch genug davon! „Auch Patroklus ist gefallen“ und auch den Berliner Droschken wird die Stunde des Todes schlagen.

Ich saß also auf dieser geräderten Höhe, auf welcher man fast eben so unbequem und unsicher sitzt, wie auf den neu errichteten Thronen unserer Zeit. Wahrscheinlich war ich eingeschlafen, ein solcher Droschkensitz ist ein so bewährtes Einschläferungsmittel, daß selbst die Zeitblätter unserer jetzigen Literatur kein wirksameres haben. Als ich wieder zu erwachen glaubte, war es dunkel und finster um mich; endlich gewann mein Auge wieder Sehkraft. Wo war ich! Um Jahrtausende war mir das Leben zurückgetreten; ich befand mich in jener schönen Mythenzeit, deren verlorene Götter einst Schiller so schmerzlich als schön besang; das Fabeldasein der Nereiden war mir zurückgekehrt, denn was jetzt mein Auge erblickte, konnte keine Wohnung der Menschen sein. Vor mir lag der Himmel, so dunkel, so licht, wie ihn der Norden nicht kennt, aber nicht oben in den hohen Regionen, sondern unten auf dem Spiegel eines unbewegten See's, und sein Widerschein, sein Hauch färbte Alles umher mit dem tiefsten Azur. Ueber dieses blaue Lichtmeer wölbte sich das braune Gestein phantastisch in tausend verworrene Gestalten und versteinerte Kränze hingen auf dieses Aethermeer nieder. Wo sind die Sylphen, welche sich auf diesen Blüthen wiegen, wo die Gnomen, die in diesem Tropfsteine kauern? Horch! es rauscht oben, es rauscht unten, die Nixe wird erscheinen, wird ihren Gesang beginnen und dich, wie Göthe's Fischer, niederlocken in ihre Zauberwelt. Ich schließe die Augen, um nichts mehr zu sehen, aber nur den Blicken, nicht der Empfindung ist das Fabelreich entschwunden, und gegen meinen Willen fliehe ich die Tagesnacht der Grotte von Capri. Ich steige höher. Auch hier ist Nacht, aber welch' eine herrliche, milde Friedensnacht. Ich stehe unter den Ruinen eines Pallastes der Caraffa, dessen Gründe in das Meer hineintreten, und der unvollendet, ein Bild des menschlichen Strebens, bereits wieder in Trümmer zerfällt. Ein mächtiger Pfeiler theilt die Halle, in welcher ich weile. Rechter Hand liegt das Angelo-Gebirge, der Mond bricht hinter demselben hervor, — die Wolken, sie gehen, sie schwinden, und erhellen und verdunkeln, gleich denen im menschlichen Leben, Alles um sich her. Höher und höher steigt der milde Lichtspender empor, seine Strahlen zittern auf den leise bewegten Wogen, deren melancholisches Geräusch an mein Ohr schlägt. Die Sterne

des Himmels blinken wie Silberpunkte auf die Erde nieder, sie geben kein Licht, sie lassen nur ein schöneres ahnen und hoffen. Aber dort zur Linken liegt der Vesuv, die Gluthströme tauchen aus seinem Innern empor, und in der Flammensäule heben sich die dunkeln Steinmassen, die Rauchwolken steigen wie finstre dämonische Gestalten aus dem Krater und die Lavaströme beleuchten jene Stadt, „die man sehen und dann sterben soll.“ In weiter Ferne schimmern einige matte Lichte, das ist Portici, unter dessen Gründen sich die Stadt der Todten, zu ihrer Auferstehung erhebt. Dies ist

das Diorama.

Lange hat das Anschauen einer Sache nicht so auf mein Gefühl, auf meine Seele gewirkt. Vielleicht war es Stimmung des Augenblickes, vielleicht auch, weil den Nordländer — der Mensch findet nun einmal nur das schön, was ihm versagt worden — die wilden Erscheinungen der Schöpfung mehr anziehen, als den eingebornen Südländer. Auch hatte ich das Glück, was dem Besitzer wohl nicht so lieb wie mir gewesen, fast der einzige Beschauer dieser Zauberwelt zu sein. Ich konnte ungestört träumen; zwar erschienen auf ein paar Augenblicke einige Berliner Geschmacksbestätiger, aber da sie in dem Meeresbecken von Capri nur den Himmel, nicht ihr eigenes Bild erblickten, zogen sie sogleich wieder von dannen.

Theater.

Nun wird es kommen, denkt der gütige Leser: die Lobhudelungen, die Vergötterungen, die Toiletten-Wichtigkeiten, die Schmähungen, die Schmutzanekdoten! Nein, nichts dergleichen! Wir haben keine Kunst mehr; unter Flitterprunk, unter italisch-französischen Trillern, unter Rossehufen und Affentänzen ging sie zu Grunde. Wenn Ihr Künstler wollt, geht auf den Hallischen Kirchhof, leset den Namen des Mannes, „der da hinging, einen langen Schlaf zu thun,“ lest den Namen desjenigen, den wir jetzt mitleidig belächeln, weil seine Familiengemälde ein wenig breit waren, von denen ein einziger Auftritt aber mehr Werth hat, als das Dutzend jener Farcen, welche wir den Galliern stehlen. Wäre es eine Möglichkeit, daß der Heros der deutschen Dichter dem Grabe entsteigen konnte, er würde den strengen Ausspruch: „und zu allen Zeiten, wo die Kunst verfiel, ist sie durch den Künstler gefallen,“ als ungerecht, zurücknehmen. Dies Gebrechen liegt tiefer, ist eine Geburt der Zeit und gehört leider nur ihr an.

Wilhelm Müller.

Aus- Ein- Vor- und Zufälle.

— Die Mode macht Männer zu Puppen, Weise zu porzellanen Männlein, die am Kamine paradiren und die ganze Literatur zum Putztische.

— Wer mit nichts sich rühmen kann, als mit seinen Vorfahren, gleicht einer Kartoffel; ihr Gutes ist unter der Erde. —

— Ein jüdischer Trödler pries einer Dame seine Waare folgendermaßen: Gnädige Frau, das is e Zeug fer de Ewigkeit und nachher kannen se sech noch e Unterrock draus machen lassen.

— Kinder der Liebe nennt man unehelich Geborene. Pfui des Ausdrucks! Alle Menschen sollten Kinder der Liebe sein und Niemand ein Kind der Sinnlichkeit, oder der Convenienz, oder des Geldsacks. (W. Pfeiffer.)

— Ihr kennt die kleinen Hollundermännchen, die, so oft man sie niederlegt, immer wieder aufstehen? Ja wohl, unsere Kinder spielen damit! Einen solchen kleinen Kerl sollte Jedermann als Penaten oder Hauspfaffen auf seinem Tische stehen haben. Die kleinen Männchen predigen unaufhörlich die trefflichen Worte: Immer den Kopf oben! Immer den Kopf oben! —

— In einem Kaffeehause schrieben einige geistreiche Jünglinge die Worte: Ochs! Esel! unter eine Zeitschrift. Als man das dem Redakteur derselben erzählte, erwiederte er lakonisch: Ich finde es sehr Unrecht, daß diese Herren ihre Namen unter fremde Aufsätze schreiben!

— Auf einen Redner, der sich immer an die Stirn schlug.

Du klopfst am Kopf, und glaubst, es komme Witz heraus;
Klopf' zu, er geht nicht auf, denn Niemand ist zu Haus.

— In einer schweizerischen Zeitung fand sich jüngst folgende Anzeige: Unterzeichneter hat die Ehre, einem Ehrliebenden Publikum verschiedene Sorten guter Käse anzubieten.

Federstiche, Papierhiebe, Dintenschüsse.

— Warme Herzen lieben, kalte spielen mariage am grünen Tische, wobei sie die Goldstücke entweder hingeben, oder einnehmen. —

— Der Müssiggang ist der Vater der Langweile, die dann in einer sündhaften Ehe alle dummen Streiche der Menschen erzeugen. —

— Die Religion ist der Frühling des Geistes, drum vergebt ihr ihre milden Schwärmereien, es ist ja so süß, im Frühlinge zu schwärmen. —

— Wir stoßen manchmal auf Menschen, über die wir uns ärgern, daß sie die Unverschämtheit haben, zu existiren. —

J. S.

Reise um die Welt.

Königsberg. Die unter Direktion des Herrn Hübsch stehende Gesellschaft der Königsberger Bühne konnte das dortige Publikum, selbst durch das Spiel ehrenwerther Gäste, für die Dauer des ganzen Sommers, nicht mehr fesseln. Ein Theil der Mitglieder zog im Juli vereinzelt gen Westen, indeß Herr Hübsch, den Rest zusammenhaltend, und nach Einrangirung einiger Versprengten der Danziger Bühne, sich gen Osten, nach Memel und Tilsit, wandte. Mitte September kehrt jedoch die Gesellschaft nach Königsberg zurück, woselbst schon jetzt die neu engagirten Kunstjünger eintreffen. — Herr Carl Moller, der den Danzigern als ein ausgezeichneter Regisseur und guter Schauspieler bekannte Ehrenmann, ordnet bereits zunächst die Gastspiele des Herrn Schwanfelder, vom Königsstädter Theater, der zum Besuch seiner in Königsberg lebenden Eltern, auch der Vaterstadt sein Talent zu erweisen beabsichtiget. — Zu Ende dieses Monats trifft Madame Crelinger, mit ihren liebenswürdigen Töchtern, Bertha und Clara Stich, in der alten Residenzstadt ein, um zunächst in 12 Gastvorstellungen aufzutreten. Schon gingen Abonnements-Einladungen mit Angabe des Repertoirs herum. — Madame Pollert, die bei ihren Gastrollen im Juni vielen Beifall fand, ist als erste Sängerin, ihr Gatte, als jugendlicher Liebhaber und Held, auf die Theaterzeit im Winter gewonnen. — Von der Danziger Bühne ist Herr Fischer, als erster Bassist, engagirt; — dagegen die liebliche Demoiselle Weißbach, die bei uns vielen Beifall erndtete, leider wieder abgezogen, um einem vortheilhaften Rufe nach Riga zu folgen, woselbst Herr v. Holtei die neu organisirte Bühne in diesen Tagen eröffnet.

⁂ Die Pariser sollen nach der Empfehlung des Erzbischofs von Paris beten, daß die Cholera Rom und die römisch-katholische Christenheit mit ihrem Besuche verschone. Der Mann will den Himmel nicht zu sehr anstrengen. So befindet sich in einem längst veralteten protestantischen Gesangbuche folgender Vers:

Geuß Regen, Strahl und Sonnenschein
Auf Reuß und Greitz und Lobenstein,
Und woll'n die Andern auch was h'an, (haben)
So können se Dir's selber sa'n. (sagen.)

⁂ Bei dem Brande am 9. Juni zu Wollenberg in Baden, rettete ein sehr orthodoxer Jude Hirsch Friedel, troz des Sabbaths, an welchem Juden kein Feuer anrühren dürfen, dreien Christen das Leben.

⁂ Das Seegras soll, nach vielen in neuerer Zeit gemachten Erfahrungen, einen höchst schädlichen Eindruck auf den menschlichen Körper ausüben, namentlich aber für die Cholera von wahrhaft magnetisch-anziehender Kraft sein. In mehren Zeitungen theilen jetzt Briefe aus Italien solche Warnung mit. Der in jenen Gegenden herrschende Gebrauch, auf Matrazen, mit Wald- oder See-Gras gefüllt, zu schlafen, soll bei Annäherung der Seuche die vernichtendsten Folgen herbeigeführt haben. Durch die mitgetheilte Körperwärme soll das genannte Gras zu Ausdünstungen kommen, welche schnell auf den Menschenkörper zurückwirken, und ihn für jeden Anhauch von Fäulniß empfindlich machen. Diese Warnung ist wohl zu beachten! —

⁂ In Leipzig ist eine mineralische Wasserhandlung annoncirt worden.

(Korrespondenz aus Berlin, von H. Smidt. Den 1. Sept. 1837.)
(Fortsetzung.)

Ich muß mich gewaltsam losreißen von diesen Bildern, die in der Erinnerung vor mir auftauchen und mich recht ernstlich daran erinnern, daß ich nun wieder für einige Jahre an meinem Pulte sitze und für auswärtige Blätter Berichte über Berlin schreiben soll. Wohlan denn, es sei! — Ich bin zu keiner glücklichen Zeit nach der Residenz zurückgekehrt, denn jene verheerende Krankheit, welche an so vielen Punkten des geliebten Vaterlandes wüthet, nämlich die Cholera, hat sich auch hier blicken lassen und fordert täglich ihre Opfer. Aber soll ich nicht lieber Dich und Deine Leser mit solchen Grauen erregenden Bildern verschonen, mit Bildern, die Ihr selbst täglich anzuschauen gezwungen seid. Ich thue es, und lasse den Vorhang vor einer nächtlichen Scene fallen, um einen andern aufzuziehn, hinter welchem ein lebensfrischer Morgen glüht. Ich meine nämlich das große Lustlager, welches in unserer Nähe aufgeschlagen ist, und zu welchem die Bewohner Berlin's zu Wagen, zu Roß und zu Fuß hinausströmen. Das Lager selbst ist zu beiden Seiten des Teltower See's aufgeschlagen. Wenn man dasselbe von Berlin aus besucht, so gelangt man von Steglitz, wo man die Potsdammer Chaussee verläßt, über Lichterfelde und Giesendorf zuerst in das Artillerie-Lager, das unmittelbar hinter diesem letztern Dorfe beginnt, und von dort in das Infanterie-Lager, das sich jenem anschließt und sich auf der linken Seite des Teltower See's bis nahe an diese Stadt erstreckt. In diesem Infanterie-Lager befinden sich gegenwärtig das 8, 12, 20 und 24ste Linien-Regiment, nebst den dazu gehörigen Landwehr-Regimentern. Die Zahl der Zelte, die eine runde, trichterartige Form haben, beträgt etwa 1600, die in 50 Reihen, jede zu 32 Zelten, aufgeschlagen sind. Hierzu müssen noch die Offizierzelte gezählt werden, deren, wenn ich nicht irre, bei jedem Regimente 11 sind. Sehr hübsch sind die Küchen und die Brunnen, von denen letztern jeder sechs Bassins hat. Längs dem Lager der Infanterie und dem Ufer des See's erblickt man eine große Reihe von Zelten und Buden, worin nicht nur Lebensmittel aller Art, sondern überhaupt alle Gegenstände feilgeboten werden, die nur irgend zur Nothdurft oder zur Annehmlichkeit des Lebens gehören. Auf dem Spiegel des Teltower See's befinden sich einige Gondeln, vermittelst welcher man sich an das jenseitige Ufer begiebt, woselbst sich das Kavallerie-Lager befindet. Leider war dies noch nicht von der Kavallerie bezogen, als ich zum ersten Male draußen war, und ich werde eine weiter ausgeführte Skizze desselben erst nach einem spätern Besuche entwerfen können.

(Schluß folgt.)

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe
zum Dampfboot
№ 108.
am 9. September 1837.



Inserate werden à 1½ Sgr. für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1100 und der Leserkreis des Blattes in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Entgegnung.*)

Herr Musik-Director Girschner stellt in № 106. dieser Blätter bei der Erwähnung des Herzschen Daktylions eine Behauptung auf, mit der Unterzeichneter nicht einverstanden ist. Es sei ihm daher erlaubt, seine Meinung über die Sache auszusprechen.

Daß Logier's Chiroplast sowohl, wie auch die Erfindung des Pianoforte-Virtuosen H. Herz eine richtige und gute Haltung der Hände bezwecken und auch bewirken, darf nicht bezweifelt werden und will der Lehrer für den ersten Unterricht sich solcher Vorkehrung bedienen, so werden beide Erfindungen ihm gleiche Dienste leisten. Ob nun aber die Haltung der Hand, die bei den Uebungen mit fünf Fingern, bei Anwendung einer der obengenannten Erfindungen, eine richtige sein muß, auch in allen Lagen und bei andern Uebungen dieselbe bleiben wird, das bleibt dahin gestellt. Die Erinnerungen und Rathschläge des Lehrers werden dabei wohl immer das Meiste thun müssen und darum wird es auch eben so zweckmäßig sein, wenn der Lehrer bei den ersten Uebungen des Schülers abwechselnd bald dessen Hand, Handgelenk oder Arm hält und auf diese Weise allen nachtheiligen Gewohnheiten vorzubeugen sucht. Es ist die Anschaffung einer der obigen künstlichen Vorrichtungen doch immer eine kostspielige Sache und, da die Ausgabe für den Musikunterricht und die Musikalien schon an und für sich keine unbedeutende ist, so möchten wohl wenige Eltern sich zu einer Vergrößerung derselben verstehen wollen. Der Unterzeichnete, der sich bis jetzt bei seinem Unterrichte niemals eines Chiroplasten bediente, hat demungeachtet die Freude, daß fast alle seine Schüler durch eine richtige und gute Haltung der Hände sich vortheilhaft bemerkbar machen.

Was nun Herr Girschner als Nachtheil des Herzschen Daktylions anführt: daß durch den Widerstand, den die Federn den Fingern leisten, die Hand des Spielers schwer wird, — mag seine Richtigkeit haben, nicht aber so die Behauptung, die Herr Girschner vergleichsweise aufstellt, daß alle Orgelvirtuosen keinesweges brillante Pianofortespieler sind, indem, wie er sich ausdrückt, durch den schweren Druck, den die Finger auf die Tasten der Orgel ausüben müssen, diese verwöhnt sind und dadurch die Leichtigkeit im Anschlage verlieren. Es ist allerdings ein großer Unterschied, ob die Finger die Tasten einer Orgel oder eines Pianoforte zu drücken haben; daß sich aber Jemand, der sich zuerst zum Pianofortespieler ausbildet und als solcher zu einem guten Anschlage gelangt ist, später, wenn er das Orgelspiel betreibt, so verwöhnen sollte, daß der gute Anschlag auf dem P.F. dadurch verloren geht, ist nicht anzunehmen. Sollte wirklich das nur sonntägliche Spielen auf der Orgel die Früchte jahrelangen Fleißes, den man auf das Pianoforte verwandt hat, vernichten, so würden sich wahrscheinlich wenige Klavierspieler zu Organisten ausbilden wollen. Geben gleich die Tasten der Orgel schwer an, so hat man sich doch über keine Unebenheit des Anschlages zu beklagen, indem alle Tasten gleich tief fallen und eines gleichen Druckes mit den Fingern bedürfen. Wäre dies nicht der Fall, so könnte man allerdings dem guten Anschlage schaden, und das nicht auf der Orgel allein, sondern in noch höherem Grade auf jedem schlecht gebauten Pianoforte. Es mag vielleicht manchem Klavierspieler, der einen guten Anschlag nur dem Namen nach kennt, eine sehr willkommene Entschuldigung sein, wenn er den Verlust eines nie besessenen Gutes dem Orgelspiele zuschreiben zu können vermeint.

Aus diesem hier Gesagten könnte es vielleicht Diesem oder Jenem scheinen, als spräche der Unterzeichnete, da er selbst Orgel- und Klavierspieler ist, zu seinen Gunsten und wollte das Publikum gleichsam zur Anerkennung seiner Leistungen zwingen. Das würde ihm leid thun, da er, frei von jeder Anmaaßung, nur eine Ansicht des Herrn Girschner zu widerlegen versucht hat, die mit seinen Meinungen nicht übereinstimmte. — Daß ein ausgezeichneter Orgelspieler zugleich ein in jeder Beziehung tüchtiger Klavierspieler sein kann, das beweist des Unterzeichneten Lehrer, der berühmte Kapellmeister Dr. Friedrich Schneider, der bei seiner anerkannten großen Meisterschaft auf der Orgel zugleich eine so vollendete Künstlerschaft auf dem Pianoforte und bei einem äußerst leichten und eleganten

*) Diese Entgegnung, die wir, ihres verständigen, ruhigen, der Sache angemessenen Tones wegen, gern aufnehmen, ist außerdem noch denen dringend als Vorbild zu empfehlen, welche es nicht verstehen, den Ernst einer wissenschaftlichen oder künstlerischen Streitfrage von persönlichen Rücksichten und Anfeindungen rein zu erhalten. D. R.

Anschlage einen so gediegenen Vortrag entwickelte, daß er nicht selten seine Schüler, denen er zuweilen zur Aufmunterung ein klassisches Konzertstück vorspielte, zur größten Bewunderung hinriß. Des Meisters Meinung ist die: daß es einem Klavierspieler nicht nur **nicht nachtheilig**, sondern im Gegentheil sogar sehr **nothwendig** sei, die Orgel zu spielen, wenn er mehr als bloßer **practischer Spieler** werden will.

Möge Herr Girschner, mit dem der Unterzeichnete übrigens in freundschaftlichen Verhältnissen steht, dessen Worten keine böse Absicht unterlegen; sie liegt wahrlich fern. **Austausch der Meinungen** aber führt zur richtigen Erkenntniß.

F. W. **Markull**, Organist.

Kajütenfracht.

— (**Gewerbe-Ausstellung.**) Nachdem am 6. d. M. die Ausstellung des Gewerbe-Vereins beendet war, wurden die von dem letztern für die ausgesetzte Summe von 155 Rtl. angekauften Erzeugnisse des Gewerbfleißes an die Mitglieder verlooset. Es gewannen:

- ein silbernes Kuchenkörbchen, angefertigt vom Gold-Arbeiter **Stumpf**, der Hr. Zimmermeister **Krause**;
- einen Bernstein-Schmuck, gearbeitet vom Bernstein-Arbeiter **de le Roy**, der Gutsbesitzer Hr. **Röpell**;
- einen Nähtisch, gearbeitet von dem Tischlermeister Herrn **Schäfer**, der Hr. Regierungs-Assessor **Baake**;
- den Rossebändiger, eine Bronce-Statue, vom Bronceur **Herrmann**, der Hr. Dr. **Hein**;
- ein Paar wasserdichte Jagdstiefel, Arbeit des Schuhmachers **Braunsdorf**, Hr. Gewehrfabr. **Apfelbaum**;
- einen Tabackskasten in Form einer Vase, gefertigt vom Drechsler **Schramm**, Hr. Lieutenant **Blech**;
- einen Theekasten, aus der Werkstätte des Tischler-Meisters **Giesebrecht**, Hr. Professor **Herbst**;
- einen wasserdichten Hut, Arbeit des Hutmachers **Ehrlich**, Hr. Buchhändler **Homann**;
- eine Vase, modellirt vom Töpfer-Meister **Korinsky**, Hr. Zimmer-Meister **Hohenberger**;
- ein Theekästchen mit Stein-Fournieren, gefertigt von dem Tischlermeister **Schäfer**, Hr. Kommerzienrath **Witt**;
- das Daktylion, Erfindung des Klavierspielers **Herz** und Eigenthum des Vereins, Hr. C. R. v. **Frantzius**;
- eine blecherne Laterne, verfertigt vom Klempner **Rathke**, Hr. Kaufmann **Rebiger**;

Man hatte gehofft, aus dem Ertrage der Eintritts-Gelder noch größere Ankäufe machen zu können, indessen hat dieser kaum zu den Kosten der Ausstellung hingereicht, dagegen sind von den Besuchenden viele Gegenstände von Werth angekauft worden, und somit ist sie für Diejenigen, welche Arbeiten aus ihren Werkstätten dorthin lieferten, außerdem, daß ihre Namen, ihre Kunstfertigkeit und die Gegenstände ihres Kunstfleißes mehr bekannt geworden sind, auch nicht ohne sofortigen pecuniären Vortheil gewesen. 10—17.

— Vor einiger Zeit wandte sich eine durch sicheres Einkommen vor äußern Mangel geschützte Frau an die Gattin eines höhern Beamten, bittend um Unterstützung für eine unsern Danzig wohnende, durch unverschuldetes Unglück hart darnieder gebeugte Familie. Sie unterstützte ihre Bitte mit einer schriftlichen Darstellung, worin alle die traurigen Einzelnheiten aufgeführt waren, durch welche rechtliche, brave Leute nach und nach und unaufhaltsam in das Verderben und Elend ohne eigene Schuld hineingeführt worden waren. Die mitleidige Dame theilte vielen ihrer Freunde und Bekannten die herzergreifende Darstellung mit, sammelte Wäsche und Kleidungsstücke für die Unglücklichen, und brachte selbst eine namhafte Summe zusammen, welches Alles der ersten Fürsprecherin der nothleidenden Familie, zur Abgabe an dieselbe, überantwortet wurde. Einigermaßen auffallend erschien es nach einiger Zeit, daß die eigenen Kinder dieser Frau bekleidet mit einigen von den zur weitern Abgabe erhaltenen Kleidern gesehen wurden und auf Befragen erwiederten, daß die Kleider den armen Kindern nicht gepaßt hätten, die Mutter also von den ihrigen welche geschickt und diese dagegen behalten hätte. Eben so auffallend war es, daß die Fürsprecherin bald wieder erschien und mit gewandter Aufführung neuer unerwarteter Unglücksfälle, um abermalige Spenden bat; welche ihr jedoch, in Rücksicht dessen, daß nach so reichlicher Gabe und nach so kurzer Zeit, eine zweite Sammlung weder schicklich noch thunlich wäre, abgeschlagen wurde. Bald darauf ermittelte sich aber, daß die unglückliche Familie gar nicht existire, sondern die in auskömmlicher Wohlhabenheit lebende Frau eine phantastische, wohldurchdachte Lüge ersonnen und Geld und Kleidungsstücke für sich behalten hatte. — Diese Betrügerei darf wohl als eine der allerschändlichsten Handlungen bezeichnet werden! — Es war an und für sich ein gemeiner Betrug, ein Raub an der Armuth, welcher das ihr Zugedachte unterschlagen wurde, und eine die edelsten Blüthen der Humanität zerstörende giftige Handlung, da der Mildthätige durch dieselbe zum Mißtrauen gegen die schüchternen Bitten des Unglücklichen angereizt, und des Hartherzigen spärlich milde Gesinnung gänzlich abgestumpft wird. B.

Marktbericht.

Seit einigen Tagen ist zufolge günstigerer Berichte von England an unserem Getreidemarkt ein etwas lebhafterer Umsatz mit Weizen gewesen. Es wurde 10—15 Sgr. mehr für schönen Weizen als in voriger Woche bedungen. — Mit Roggen beim Alten. Für sehr schönen Raps ist 380 fl. pr. Last gezahlt. Vom Lande waren die Zufuhren äußerst gering, da der Landmann zu sehr mit der Erndte beschäftigt und die Preise zum Verkauf nicht anlockend sind. Frischer Roggen wird gesucht und mit 30—31 Sgr. pr. Schffl. bezahlt. Gerste 20—22 Sgr. Hafer 15—16 Sgr. pr. Schffl. — Oelgewächse finden raschen Absatz bei etwas erhöhten Preisen, Raps 55—61 Sgr. Rübsen 48—55 Sgr. pr. Schffl. — Die Meinung, daß die Erndte nicht ergiebig sein würde, bestätigt sich, besonders wird Roggen fehlen. Kartoffeln werden einen sehr geringen Ertrag liefern. Weizen wird an manchen Orten ergiebig sein, dagegen aber an anderen schlechtes Resultat geben. — Sommer-Getreide wird kaum eine mittelmäßige Erndte geben, außer Erbsen, die am besten und reichhaltigsten lohnen werden. — Spiritus begehrt Korn 18½—19½ Rthlr., Kartoffel 17—18 Rthlr. pr. Ohm 80 %. —

Bekanntmachung.

Höherer Bestimmung zufolge soll im Jahre 1838 ein Theil des in Stettin, Colberg, Greifswalde und Stralsund zum Verkauf resp. zur Spedition kommenden Salzes in Säcken, jeder zu $202\frac{1}{2}$ Pfd. netto, verpackt werden:

Die Zahl der dazu erforderlichen Säcke wird betragen:

für Stettin	3600
„ Colberg	850
„ Greifswalde	1000
„ Stralsund	1200
zusammen	6650 Stück.

Die Lieferung derselben wird hiemit dergestalt ausgeboten, daß

1) Anerbietungen sowohl auf das ganze Quantum, als auf jede einzelne der vier Posten angenommen werden;
2) jede Anerbietung durch einen mit dem Siegel des Bietenden bezeichneten, und mit dessen Namen deutlich beschriebenen Probesack begleitet, in einem an den Provinzial-Steuer-Director zu Stettin gerichteten versiegelten, und aussen auf der Addresse mit den Worten:
„Submission zur Lieferung der Salzsäcke"
versehenen frankirten, aber nicht stempelpflichtigen Schreiben abgegeben werden muß. Da die eingegangenen Submissionen am 8. October c. entsiegelt und demnächst nach Befinden der Gebote und der Probesäcke der Zuschlag ertheilt werden soll, so hat jeder Bietende, dessen Schreiben erst später eingeht, keine Berücksichtigung zu gewärtigen.
3) Die näheren Bedingungen der Lieferung sind bei den Königl. Haupt-Steuer-Aemtern zu Stettin, und zu Berlin für inländische Gegenstände, so wie bei den Königl. Haupt-Zoll-Aemtern zu Stralsund, Greifswalde, Colbergermünde und Danzig einzusehen.

Stettin, den 25. August 1837.

Der Geh. Ober-Finanzrath und Provinzial-Steuer-Director.
In dessen Abwesenheit.
(gez.) Junkherr.

Jungen Leuten, die sich der Pharmacie widmen wollen, werden hier im Orte und auch in auswärtigen Apotheken gute Stellen nachgewiesen, Danzig, 4ten Damm № 1534.

Seebad Zoppot.
Heute Sonnabend d. 9. Septbr.

Abonnements-Konzert und Ball. C. Weckerle.

Beim Abmarsch nach Graudenz empfiehlt sich allen seinen guten Freunden und Bekannten zum geneigten Andenken. Danzig, den 9. September 1837.

Wykowsky,
Capitain im Füsilier-Bataillon 5ten Inf.-Regim.

Konzert im Frommschen Garten.



Ein Grundstück, $4\frac{1}{2}$ Morgen groß, mit einem massiven Wohnhause, laufendem Radaunenwasser, nahe der Stadt, an der Chaussee in einer sehr angenehmen Gegend gelegen, zu jedem Gewerbe und besonders zur Fabrik-Anlage sehr passend, ist unter billigen Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere bei dem Commissionair Herrn

Boschke, Langemarkt № 448.

Die Glas-, Fayance- und Porzellan-Handlung 2ten Damm № 1284., hat wieder eine Sendung Fayance und Porzellan zum Verkauf eingesandt empfangen, und soll diese Waare um schnell zu räumen **zu ganz billigen Preisen** verkauft werden. Auch sind ebenfalls eine Parthie ledige Kisten billig zu haben, welche gebraucht werden können, um Sachen einzupacken und zu versenden; auch im Stall zu Futterkasten oder zur Aufbewahrung von Gemüse.

Eine bedeutende Sendung von Wagenlaternen, Fahr-, Reit- und Kinderpeitschen, wie auch **Jagdtaschen,** Schrootbeutel rc. erhielt

Otto de le Roi, Schnüffelmarkt № 709.

Fortsetzung der Auction mit Schnittwaaren.

Mittwoch, den 13. September 1837 Vormittags 10 Uhr, werden die Mäkler Grundtmann und Richter die am 31. August im Locale der Ressource Concordia stattgefundene und nicht beendigte Auction ebendaselbst fortsetzen, es sollen wieder **zu ganz billigen Preisen** verkauft werden:

Cattune, Ginghams, Nanquin, Stuff, Thybet, Schnupf- und Halstücher, Plaids und viele andere dergleichen Artikel.



Da ich von meiner Reise zurückgekehrt bin, verfehle ich nicht Einem sehr geehrten Publikum die ganz ergebenste Anzeige zu machen, wie ich primo Oktober meinen bereits zur Genüge bekannten Unterricht im Tanzen weiter fortsetzen werde, und bin ich so frei, diejenigen resp. Eltern, welche ihre Kinder, so wie diejenigen Lehrerinnen, welche ihre Zöglinge an meinem Unterrichte Theil nehmen lassen wollen, zu bitten, sich in meinem Locale, Breitgasse № 1141., bei dem Weinhändler Herrn v. Krußynski gütigst zu melden. Auch mache ich Herren, welche Tanz-Colonnen arrangiren wollen, auf mein besonders dazu passendes Local, bestehend aus 2 aneinander hängenden Sälen, aufmerksam.

C. F. W. Lehmann, Lehrer der höhern Tanzkunst.

Verlag von Fr. Sam. Gerhard. — Verantwortlicher Redakteur: Julius Sincerus.
Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.

1837. Verzeichniss von Büchern, Lithographien ꝛc. № 6.

welche in der Buch- und Kunsthandlung von Fr. Sam. Gerhard, Langgasse No. 404. in Danzig vorräthig sind. — Ebendaselbst findet man auch alle anderen Bücher ꝛc., wenn dieselben auch nicht speciell von ihr, sondern von andern Handlungen angezeigt worden. — Aufträge von Auswärtigen werden ebenfalls auf das prompteste effectuirt, und wenn es gewünscht wird, auch der Einband der Bücher besorgt. —

In Hartleben's Verlag in Pesth ist erschienen:

Naturgeschichtliches

Cabinet des Thierreiches.

Von

Sir William Jardine.

Aus dem Englischen

von

Dr. August Diezmann.

Der berühmte Naturforscher William Jardine erfaßte zuerst die herrliche Idee, das ganze Thierreich in einzelnen Abtheilungen, jede Thierklasse, jede bestimmt abgeschlossene Gruppe der Geschöpfe besonders zu beschreiben, und zugleich die schönsten und treuesten Abbildungen derselben beizufügen. Dieser glückliche Gedanke fand durch seine treffliche Ausführung so großen Beifall, daß bereits zehntausend Abnehmer den Herausgeber unterstützen. Allgemein wurde auch anerkannt, daß die Beschreibungen vieles Neue und Belehrende in glänzendem Style dargestellt enthalten, und Jedem, der sich in dieser anziehendsten aller Wissenschaften unterrichten will, vorzüglich zu empfehlen sind.

Die Abbildungen sind nach Originalzeichnungen gestochen, welche ausgezeichnete Künstler in den reichen brittischen Museen eigens für dieses Unternehmen angefertigt haben, und wo es erforderlich war, ist nebst dem Männchen auch das Weibchen und das Junge abgebildet, um bei dem Beschauer und Leser eine noch vollkommenere Vorstellung zu erwecken.

Als besonders interessante Zugabe ist jedem Bande das Porträt und die Lebensbeschreibung eines berühmten Naturforschers beigefügt, wodurch wir mit allen großen Männern bekannt werden, welche die Gränzen dieser Wissenschaft erweitert, und uns mit den Geheimnissen derselben bekannt gemacht haben.

Indem wir von dieser durch treffliche Bearbeitung und prachtvolle Ausstattung berühmten Naturgeschichte eine deutsche Ausgabe veranstalten, haben wir für die Uebertragung des Textes einen bewährten Gelehrten, und für die Abbildungen die talentvollsten Künstler gewonnen; die Colorirung ist ausgezeichnet schön, indem die feinsten Farben verwendet wurden, um der Natur ihren Schmuck abzuborgen, und Druck und Papier sind wahrhaft elegant.

Die Herausgabe erfolgt Bandweise, ein Band besteht aus 11—16 Textbogen mit 32—36 Abbildungen, und kostet sauber gebunden nur 2 Rthlr.

Bereits sind folgende Theile erschienen;

I. Naturgeschichte der hühnerartigen Vögel, erster Theil: Truthühner, Pfauen, Haushühner, Fasanen und Perlhühner. Mit dem Bildnisse des Aristoteles und 31 colorirten Abbildungen. Geb. 2 Rthlr.

II. Naturgeschichte der katzenartigen Säugethiere: Löwen, Tieger, Leoparden, Jaguare, Luchse u. s. w. Mit dem Bildnisse Cuvier's, einer Vignette und 36 colorirten Abbildungen. Geb. 2 Rthlr.

III. Naturgeschichte der hühnerartigen Vögel, zweiter Theil, das Federwildpret, nämlich: Rebhühner, Birkhühner, Wachteln, Schneehühner u. s. w. Mit dem Bildnisse des Sir Thomas Stamford Raffles, einer Vignette und 30 colorirten Abbildungen. Geb. 2 Rthlr.

Bei Voigt in Weimar ist erschienen:

C. F. G. Thons Abhandlung

über Klavier-Saiten-Instrumente,

insonderheit der Forte-Pianos und Flügel, deren Ankauf, Beurtheilung, Behandlung, Erhaltung u. Stimmung. Für Organisten, Schullehrer, Orgel- und Instrumentenmacher, überhaupt für jeden Besitzer und Liebhaber dieser Art von Metall-Saiten-Instrumenten. 2te von Grund aus umgearb. und verb. Auflage. Mit Zeichnungen u. Notenblättern. 8. 22½ Sgr.

Dieses gute Buch ist das einzige über diesen Gegenstand, darum vergriff sich die erste Auflage schnell und es erscheint hier mit der sorgfältigsten Umarbeitung in der zweiten. Bei dem sehr deutlichen Vortrag, der durch Lithographien noch überall erläutert ist, kann auch der Ungeübteste, wenn er nur einiges Gehör hat, das übrigens so schwierige Stimmungsverfahren leicht erlernen. Jeder, dem die Erhaltung und Brauchbarkeit seines Instruments am Herzen liegt, wird den Ankauf dieser sehr wohlfeilen Schrift gewiß nicht bereuen.

In Kuhr's Buchhandlung in Berlin ist erschienen:

Ponge, S., die Hauptschwierigkeiten der französischen Sprache in alphabetischer Zusammenstellung. Nach den besten neuern Grammatikern bearbeitet und durch Beispiele erläutert. Nebst einer Tabelle der regelmäßigen Zeitwörter. 8. broch. 10 Sgr. Sauber cartonnirt 12½ Sgr.

Ein nützliches Büchlein für alle Freunde der franz. Sprache, welche eine ächt franz. Tournüre sich anzueignen bemüht sind.